

Kirchliche Zeitleufe.

Von Monsignore Professor Dr. Josef Scheicher in St. Pölten.

(Katholikennacht! Die Principien von 1789. Vorbereitung für das Revolutions-Jubiläum. Ein Ausspruch Dantons. Die Feinde im Rücken. Schönfärberei und Anschwärzerei. Die Schulfrage als Seeschlange. Verkennung des Rechtes der Kirche. Die Hoffnungen bezügs des Katholikentages. Absolutismus redivivus. Zwei verschiedene Geschäftsortordnungen. An die Katholiken Österreichs. Die Überraschung des 15. November. Sehnsucht nach einem Windthorst. Die Provinzpresse. Eine öffentliche Anklage und Appell an die Zukunft. Die rettende Maßregel des Dr. Caspar Schwarz. Ehrentag der vereinigten Christen. Bedeutung des Schulvereines. Das geringe religiöse Bedürfnis der Mittelklasse. Eine auffallende Hausdurchsuchung. Trauer-Silentium als Gebets-Surrogat. Die Liebe und Toleranz des evangelischen Bundes. Kaiser Wilhelms Romfahrt. Fructification derselben. Papst und Papstthum. Die Slavenfrage. Das Vogelsang-Jubiläum. Dr. De curtins. Hoffnungssterne der Katholikennacht.)

Katholikennacht! Mit diesem trostlosen Worte für eine trostlose Sache muß ich leider die ersten Zeitleufe für das Jahr 1889 beginnen. Daß ich es gerade in diesem Jahre, in welchem unsere religiösen, politischen und wirtschaftlichen Gegner sich zur hundertjährigen Gedächtnisfeier der bisher größten und gewaltsamsten Weltumgestaltung rüsten, thun muß, macht mir meine Pflicht noch schwerer. Allein wer soll noch ein offenes Wort wagen, wer über den Stand des Zeigers an der Weltuhr berichten, wenn nicht der priesterliche Rundschauer einer Zeitschrift für Priester? Es wird so überaus viel Schönfärberei, officielle und freiwillig gouvernemente, getrieben, daß der eigentliche Thatbestand davon wie von den Morgen Nebeln eines feuchten Decembertages verhüllt und verdeckt wird.

Es bereiten sich soeben die Franzosen zur Jubelfeier und Jubelausstellung, um dadurch ihre Solidarität mit den königs-, priester- und volksmörderischen Principien von 1789 Ausdruck zu geben; Künstler arbeiten an monumentalen Statuen für Danton und Marat, während die Staatsmänner der unglückseligen dritten Republik aktiv und passiv den Boden pflügen, damit eine neue Umsturzära über die Erde gehen könne.

Auch in anderen Ländern, selbst in unserem Vaterlande erschollen bereits Lobeshymnen auf die besagten Principien, auch anderwärts arbeiten Staatsmänner, bewußt und unbewußt, den Boden für eine blutige Saat vorzubereiten. Und man muthet uns zu, diese Vorbereitungen nicht zu stören, ja uns darüber zu freuen, obgleich wir wissen können und müssen, daß sie in erster Linie gegen uns gedacht sind.

Als am 2. September 1792 in Paris die Sturmklöcke geläutet ward und der Alarmschuß ertönte, welcher für Maillard und seine Helfershelfer das Signal zur Niedermezelung der Gefangenen in der Abbatte und im Carmeliter-Convente war, rief Danton:

Die Sturmglöcke, die man läutet, ist kein Trauersignal, der Alarmschuß nur gerichtet gegen die Feinde des Vaterlandes. Was braucht es, um sie zu besiegen? Kühnheit, und nochmals Kühnheit und immerfort Kühnheit.

Um diese Worte habe ich schon oft, habe ich bei verschiedenen Ereignissen gedacht. Sie kommen mir fast wie eine Schablone vor, welche man immer wieder aufträgt. Wenn die Sturmglöcke irgendwo gegen eine kirchliche Institution geläutet wird, wenn man Gesetze zur Enebelung der Kirche macht, wenn man einen energischen Kämpfer für die Ideale der Menschen unschädlich zu machen sich anschickt, vielleicht indem man ihm hinterrücks den Dolch der Verdächtigung einbohrt, denselben durch Gewalt oder Chikanen zum Aufgeben des Kampfes zu zwingen bemüht ist, dann kommt ein moderner Danton oder Marat, ein Beschwichtigungshofrat und orakelt: Ah, das hat nichts zu bedeuten. Es ist kein Trauersignal. Man macht nur einige unbequeme Leute mundtot.

Und während so diese sprechen, stehen längst wahre Marats im Hintergrunde, welche wirkliche Kühnheit haben, welche wissen, was sie wollen, welche die Beschwichtiger als Instrumente benützen, um die Einsichtigen totzuschlagen, physisch oder moralisch.

Dieser Stand der Dinge hat zu einer Katholikennacht in Europa geführt. Lassen wir einige Ereignisse des letzten Quartals vor unserem geistigen Auge Revue passieren.

Die österreichischen Katholiken hatten sich nach langem Ueberlegen und nach vielen bitteren Demüthigungen endlich aufgerafft, um vom 26. bis 29. November einen Katholikentag abzuhalten. Es herrscht bei uns bekanntlich auf katholischer Seite seit langem große Zerfahrenheit; Muth und Unternehmungslust ist uns ohnehin nur fragmentarisch gegeben. Eine Anzahl Menschen erwartet bei uns Alles von oben, gleich als hätte Christus der Herr seiner Kirche den Auftrag gegeben, die ihr gebührenden Rechte erst zu erbetteln. Dadurch hat man es dahingebraucht, daß dieselbe nicht selten zu einem Compensationsobjekte geworden scheint. Man befriedigt ungestüme Parteien damit, daß man ihnen Terrain einräumt, welches man der Kirche einsach abdecreirt hat.

Ich brauche nur auf die Auslieferung der Schulen, der Volks-, Mittel- und Hochschulen hinzuweisen, um keiner weiteren Zeugnisse zu bedürfen, mache jedoch zur Vorsicht die Bemerkung, daß mir eine Unzahl zu Gebote stehen würde.

Die Schulfrage ist bei uns seit längerer Zeit die Seeschlange, die immer auftaucht und doch nie in Behandlung genommen wird. Man könnte Bände füllen mit den Enuntiationen von Clerus und Laien, welche für eine Rechristianisirung der Schule in beredestfer und überzeugendster Weise eingetreten sind. Allerdings, auch gegen die christliche Schule sind Ströme von Tinte verschrieben worden.

Vor einiger Zeit mußten die Zeitschriften die Vertragung des Liechtenstein'schen Schulantrages verbuchen. Damals mußte ich auch der tiefen Trauer und Niedergeschlagenheit der Priester Ausdruck geben, welche puncto Petitionen ihre Ruhe und den Frieden mit ihrer näheren „Welt“, man verzeihe auswärts die provinciale Bezeichnung, geopfert hatten. Es war pro nihilo.

Die Unzufriedenheit der Katholiken hält man an Stellen, die nur durch starke Motive in Bewegung gesetzt zu werden pflegen, für beißig ebenso gefährlich, als die — Galle einer Taube.

Weil jedoch sich nichts ändern ließ, so fügten sich diese mit dem Vorbehalt, beim Wiener Katholikentage Klarheit der Situation zu verlangen.

Von dieser Versammlung erwartete man nach meiner Meinung im Allgemeinen mehr, als sie schließlich hätte leisten können, selbst wenn die Einrichtung und die Geschäftsordnung derselben nicht im Voraus verbalhornt worden wären.

Da dieser „Tag“ vielleicht doch noch einmal und irgendwo die Urständ feiern wird, so sei mir gleich an dieser Stelle gestattet, die absolut nicht zu missenden desideria zum Ausdruck zu bringen. Gerne gebe ich zu, daß man nicht jedes Detail von anderwärts copiren kann, weil die Umstände verschieden sein können. Wer aber dem Comité angerathen hat, gerade die eingreifendsten Formalitäten und Capitel der Geschäftsordnung, wie sie bei den General-Versammlungen der deutschen Katholiken üblich sind, zu ignoriren, der mag in der Schule des Absolutismus aufgewachsen sein, sich dort die Note primam eminenter redlich verdient haben, aber unsere parlamentarisch geschulte Zeit versteht er nicht.

Wenn die Katholiken geeint und zum Kampfe begeistert werden sollen, dann muß der Freiheit Rechnung getragen werden; man muß dem Publicum bei den Wahlen eine Stimme lassen, beziehungsweise die Wahlen lassen, man muß Debatten zulassen, man muß Federmann, der sich als Redner melden will, wenn er die richtige Zeit dazu wählt, auch wirklich zulassen. Von dem allen war im Programme nicht die Rede. Man kannte auch nicht die geschlossenen Versammlungen mit der Discussionsmöglichkeit.

Weiter gehört es zu den erprobten Erfahrungen der deutschen General-Versammlungen, daß allen katholischen Vereinen, entweder einzeln oder gruppenweise ein Raum innerhalb der großen Versammlung geboten wird. Wenn man mich recht berichtet, konnte in Wien weder der große kath. Schulverein noch der Universitäts-Verein in das Programm Aufnahme finden.

Allmählich nachgedachte man eine in dem, ich weiß nicht von wem eingesetzten Comité, purificirte Tagesordnung, mit prädestinierten Rednern und puncirten Resolutionen in aller Ruhe er-

ledigen zu wollen. Dazu stimmte die nach Aussage sehr competenter Wiener ganz unberechtigte Selectionspraxis puncto Zulassung.

Zu allem Ueberflusse wollte man noch eine Feier des kaiserlichen Regierungsjubiläums mit dem Katholikentage verbinden. Uebrigens lässt sich darüber verschiedener Meinung sein, ob die Verbindung passend oder nicht passend wäre. Ich selbst fand anfangs den Gedanken gut, später nach verschiedenen Ereignissen kamen mir sehr große Zweifel. Jedenfalls ist die Schlussfolgerung unrichtig, daß nur die Kaiserfeier einem allgemeinen Katholikentage Existenzberechtigung gegeben hätte, bei Unterbleiben dieser auch jener zu unterbleiben hatte.

Auch das Comité war anfangs von der Anschauung durchdrungen, daß der Katholikentag als solcher nothwendig sei, daß es höchste Zeit sei, einen solchen abzuhalten. Darum veröffentlichte es am 1. Nov. einen Aufruf, ebenso eindringlich als überzeugend. Ich muß denselben hier in perpetuam rei memoriam niederschreiben. Der vereitelte Katholikentag ist für die Zukunft wichtig, ich meine jene Zukunft, in welcher Alles bekannt werden wird, was heute noch als Coulissengeheimnis gilt. Er ist auch wichtig für jenen, der unsere Zeitgeschichte einst schreiben wird. Die Tagesblätter werden ihm nicht so leicht zur Verfügung stehen, die Quartalschrift wird er bei ihrer großen Verbreitung leicht finden können. Derselbe lautet:

Katholiken Österreichs!

Elf Jahre sind verflossen seit dem ersten und bisher einzigen Katholikentage für die Gesamtmonarchie.

Laufendsach ertönte seitdem der Ruf nach einem zweiten Katholikentage und nach Wiederholung solcher Versammlungen.

Und wahrlich! vollberechtigt sind diese Wünsche.

Vorbei sind die Zeiten, in welchen es dem einfachen Gläubigen, dem schlichten Bürger vergönnt war, auf seine Privatangelegenheiten sich zu beschränken. Heute nöthigt jeden Katholiken die Lage der Kirche zur Vertheidigung der höchsten Interessen, der Zustand der Menschheit zu ernster socialer Arbeit.

Dazu brauchen wir Klärung der Ideen, Eintracht im Streben, Begeisterung zu männlicher That.

Nun denn, die Erfahrungen beweisen, daß allgemeine Katholikentage mächtig wirken zur Erfüllung dieser Bedingungen.

Klarheit schafft der ruhige freimüthige Gedankenaustausch intelligenter Männer verschiedener Heimat und Stellung, welche der Wahrheit huldigen, auch wo sie Opfer fordert.

Eintracht fördert die Festigung des Bandes der Treue und Ergebenheit gegen die Hirten der Kirche und das sichtbare Oberhaupt derselben; Eintracht fördert das nahe Zusammensein von Herzen, die alle katholisch schlagen und sich nur näher zu kommen brauchen, um sich zu verständigen.

Begeisterung weckt der Anblick einer großen Versammlung, die offen eintritt für das Bekenntniß des Glaubens und in katholischer Treue Stellung nimmt zu den großen Fragen der Menschheit.

Und ist die Versammlung zu Ende, so zieht mit jedem Theilnehmer hinaus

in's weite Reich Idee, Plan und Begeisterung, um klarend, ordnend, entflammend allüberall zu wirken für's heilige Werk.

Wohlan, die Zeit ist günstig. Von socialer Noth gedrängt, bekennt alle Welt das Bedürfnis gründlicher Neu-Ordnung; leisten wir vereint unseren Beitrag zur großen Arbeit!

Zu Ende geht das Priester-Jubeljahr des heiligen Vaters, feiern wir dessen Ausgang mit einer katholischen That: bevorsteht das vierzigjährige Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät unseres Kaisers; feiern wir es mit einer patriotischen That.

Sammeln wir uns zu einem allgemeinen Katholikentage, und dieser möge bilden den Ausgangspunkt zu verjüngtem katholischen Streben, zu energischem Handeln, zielbewußt und einträchtig.

Eine katholische That wird das sein — Förderung kirchlichen Denkens und Wollens: aber auch eine patriotische That wird es sein, weil sie den sozialen Frieden fördert, und weil jede Stärkung katholischen Geistes eine Stärkung Österreichs bedeutet, denn Österreichs Grundfesten lagern tief im katholischen Christenthume.

Darum, katholische Männer aller Länder, aller Jungen der habsburgisch-lothring'schen Monarchie, kommt und nehmet Theil am Zweiten allgemeinen österreichischen Katholikentage für die gesamte Monarchie, welcher vom 26. bis 29. November dieses Jahres in Wien stattfinden wird.

Große Fragen der Gegenwart sollen dort zur Behandlung kommen.

Der brennendsten von allen, der sozialen Frage, soll die eingehendste Aufmerksamkeit zu Theil werden.

Die berechtigte Forderung aller treuen Katholiken nach der confessionellen Schule soll volle Bürdigung finden. Mit gewissenhaftem Ernst sollen die Grundsätze besprochen werden, nach welchen Unterricht und Erziehung einzurichten sind.

Die Pflege von Kunst und Wissenschaft, wie solche der Menschheit zum Wohle, dem Urquell aller Weisheit zur Ehre, wird den Gegenstand gemeinsamer Berathungen bilden.

Hinsichtlich der in der Gegenwart auf allen Gebieten des menschlichen Lebens zu so großem Einflusse gelangten Tagespresse und Literatur soll erwogen werden, wie dieselben auch unsererseits zu einer Macht gestaltet werden können, um dadurch Thron und Altar zu stützen und Millionen vor zeitlichem und ewigem Unglück zu bewahren.

Alles was wir als katholisches Leben und katholische Vereinstätigkeit bezeichnen können, soll der aufmerksamsten Berathung unterzogen werden.

Katholiken Österreichs! lassen wir nicht zu, daß unsere Enkel dermaßen sagen: „Unsere Väter waren gleichgültig gegen die großen Fragen der Menschheit, zu kurz-sichtig, um sie zu würdigen, zu eng-herzig, um sich zu vereinigen, zu feig für Thaten und Opfer.“

Auf darum! treten wir vereint in den Kampf der Gegenwart! Das allein verbürgt uns den Segen der Zukunft.

Eingedent aber, daß der Herr besondere Segnungen für jene Unternehmungen verheißen hat, die seinem göttlichen Herzen empfohlen werden, stellen wir diesen Zweiten allgemeinen österreichischen Katholikentag unter den Schutz des göttlichen Herzens Jesu und bitten Alle, die Gott und seine heilige Kirche, den Kaiser und das Vaterland lieben, in innigen Gebeten das heiligste Herz Jesu anzuslehen, um Gnade und Segen für das wichtige und große Werk, das wir beginnen.

Es unterliegt wohl für Niemand einem Zweifel, daß diese Sprache sehr energisch war, daß sie erhebend wirken mußte, und wie die vom Comite constatirten zahlreichen Anmeldungen bewiesen, auch wirkte. Gewiß wird es an einzelnen Bemängelungen nicht gefehlt haben, allein man hoffte allerseits das Beste.

Wie ein Blitz mußte darum eine neue Kundmachung vom 15. November wirken. Im Auftrage der Centralstelle verkündete der Obmann Graf Pergen die Vertagung. Wenn man bedenkt, daß dieser Mann beim Katholikentage von 1877 schon große Summen geopfert hat, daß er diesmal rastlos thätig gewesen und sicher auch diesmal große materielle Opfer gebracht hat, man sprach von dreitausend Gulden, so kann man sich denken, wie schwer ihm folgende Zeilen von der Feder geflossen sein werden.

„Gleich bei Beginn der Vorarbeiten für den zweiten allgemeinen österreichischen Katholikentag für die gesamte Monarchie wurde für die Veranstaltung desselben das Jahr 1889 in Aussicht genommen.

Im Laufe der Berathungen aber entschloß man sich, den Katholikentag noch in diesem Jahre und zwar — trotz des Bedenkens gegen die ungünstige Jahreszeit — Ende November abzuhalten, damit der Katholikentag — coincidirend mit der vierzigjährigen Regierungsfeier Sr. Majestät des Kaisers — auch ein Act öffentlicher Huldigung für den Monarchen, also ein katholischer und zugleich patriotischer Act sein möge.

Da es aber nunmehr zweifellos ist, daß alle öffentlichen Huldigungsacte aus Anlaß des letzterwähnten freudigen Ereignisses den Intentionen Sr. Majestät nicht entsprechen, johin auch die Hoffnung entfallen ist, daß sich zu Ende dieses Monates eine große Anzahl solcher Persönlichkeiten in Wien einfinden wird, deren Anwesenheit am Katholikentage von nicht zu verkennernder Bedeutung gewesen wäre, andererseits, trotz der erfreulich zahlreichen Anmeldung von Theilnehmern — gewichtige Gründe dafür sprechen, daß eine Vertagung des Katholikentages der Sache selbst nur förderlich sein kann, glaubt die Centralstelle den vielfach von Aufsen an sie gestellten Bitten gerecht werden und den Katholikentag auf Anfang Mai 1889 verlegen zu sollen.

Die Bekanntgabe der Tage wird erfolgen, sobald die Verhandlungen wegen Sicherung der nöthigen Localitäten zu gedeihlichem Abschlusse gelangt sein werden.

Um falschen Gerüchten und Muthmaßungen, an welchen es wohl nicht fehlen dürfte, von vorneher zu begegnen, wird niemals ausdrücklich erklärt, daß von keiner Seite auf die Centralstelle eine Preßion im Sinne der Vertagung ausgeübt, und daß von keiner Seite auch nur der leiseste Versuch gemacht wurde, gewisse Fragen aus dem Programme des Katholikentages auszuscheiden oder die Freiheit der Verhandlungen desselben zu beschränken.“

Die Wirkung dieser Verschiebung war für das Comité und dessen Berather offenbar eine überraschende. Ich gestehe, daß sie mich gefreut hat, wenngleich ich nicht meine Stimme erhoben habe, um das Comité zu verurtheilen. Letzteres that ich nicht, weil ich einem Unschuldigen nie ein böses Wort sagen mag. Den Schuldigen herauszufinden ist für den Kleinstädter nicht möglich. Ich trauerte über die Thatsache, daß wir keinen O'Connell, keinen Windthorst haben, aber ich freute mich, daß unter der Masse des Volkes so viele Entrüstung herrschte, denn diese beweist, daß noch Elemente da sind, um bei besserer Zeit die kath. Bewegung wieder aufzunehmen.

Vorläufig geht es der österreichischen geistigen Militia, wie es der uniformirten bei Königgrätz ergangen: Tapfere Soldaten, angelegt zu Helden, aber schwache Führung.

Der tiefen Niedergeschlagenheit über diese uns österreichische Katholiken vor den Gegnern geradezu bloßstellende Maßregel gaben die kath. Blätter der Provinzen mehr oder weniger energisch Ausdruck. Wir lassen für alle der *Brixener Chronik* das Wort, welche die Bezeichnung *Katholikenacht* gebraucht und dann schreibt:

„Weil es uns nicht vergönnt ist, über den Tag zu berichten, wollen wir wenigstens die Nacht beleuchten; wir wollen vor Allem das Urtheil vernehmen, welches über die Verschiebung des Katholikentages jene sprechen, die ihn einberufen haben, gewiß competente Richter. Da heißt es im ergreifenden Aufruf an die Katholiken Österreichs:

„Wir brauchen Klärung der Ideen, Eintracht im Streben, Begeisterung zu männlicher That.“ — Da habt ihr die männliche That, die große Begeisterung, so dazu vomöthlich war! In dem Augenblick, wo es gilt vom Wort zur That zu schreiten, verliert man den Muth, verwirft die Fahne, verläßt den Posten! Ist das die Klärung der Ideen, daß man das Volk verwirrt, es in Irrgängen herumführt und durch schöne Worte täuscht?

„Sammeln wir uns“ — heißt es weiter — „zu einem allgemeinen Katholikentag, und dieser möge bilden den Ausgangspunkt zu verjüngtem katholischen Streben, zu energischem Handeln zielbewußt und einträchtig.“ — Hätte man doch hinzugefügt: „zu geduldigem Warten und devoter Ergebenheit“, damit nicht jedes Wort ein Spott ist für das katholische Volk, welches unter Zugendkraft, zielbewußtem Streben, energischer That ganz andere Dinge sich zu denken gewohnt ist.

„Katholiken Österreichs! lassen wir nicht zu, daß unsere Enkel dermaleinst sagen: Unsere Väter waren gleichgültig gegen die großen Fragen der Menschheit, zu fügsichtig, um sie zu würdigen, zu engherzig um sich zu vereinigen, zu feig für Thaten und Opfer.“ — Aber jetzt brauchen wir nicht mehr auf die Enkel zu warten, um solchen Vorwurf zu hören; die Gegenwart wird uns bittere Worte widmen; Freund und Feind werden uns der Feigheit zeihen, die Einen mit gerechter Klage, die Andern in höhnischer Schadenfreude. Derselbe Vorwurf wird in unjerm eigenen Innern sich mächtig rühren; möge er auch dort sich hören lassen, wo er am redlichsten verdient ist.

„Auf darum, treten wir vereint in den Kampf (!) der Gegenwart! Das allein verbürgt uns den Segen der Zukunft.“ — Schöne Worte fürwahr! Nur Schade, daß diese Kampfeslust für Kinderpiel just eben ausgereicht hat.

Wahrlich! Die Veranstalter des Katholikentages haben entweder am 1. November nicht gewußt, was sie in die Welt hinaus geschrieben, oder am 15. des selben Monats nicht begriffen, was sie vor aller Welt gethan.“

Aehnlich schrieben andere Blätter in den Provinzen.

Während so die österreichischen Katholiken trauerten, jubelten die Judenzeitungen. Wer daher immer der Herostratos gewesen sein mag, der die Katholiken prostituirte und als unmündige Kinder vor der Welt hinstellte, denen man Befehl und Gegenbefehl gibt, ohne Angabe von Gründen, ohne Entschuldigung, i hn k l a g e i c h h i e r ö ff e n t l i c h und für alle Zukunft großer nicht gut zu machender S ch u l d a n . Er hätte es bedenken sollen, daß man erst nach schweren Mühen das österreichische Volk dahin brachte, auf katholischer Seite öffentlich aufzutreten.

Ich muß es dem gegenüber zu einem besonderen Verdienste dem kath. Schulvereins-Präsidenten Dr. C. Schwarz anrechnen, daß er für diesen traurigen Stand der Sache das richtige Gegenmittel auf-

zufinden wußte, ich meine die Abhaltung einer General-Versammlung des Schulvereines im größten Saale Wiens, am 25. November 1888.

Das war eine Gemüthsruhung für die kath. Wiener, eine Beischämung für die höhnenden Juden. Tausende und aber Tausende strömten in den Sophiensaal; die Schätzung der Anwesenden bewegt sich zwischen 4—8000 Menschen. Es war das christliche Volk dort versammelt; die höheren Kreise waren zwar nicht unvertreten, doch nur spärlich anwesend.

Die vereinigten Christen waren es mit einem Worte, mutig, entschieden wie immer, aber auch parlamentarisch geschult. Sie tagten in musterhafter Ordnung. Sie verlangten entschieden die kath. Schule, sie protestierten gegen die Bedrängung des Papstes, kurz sie gaben jenen Desiderien Ausdruck, welche auf dem Katholikentage hätten ertönen sollen, welche so außerordentlich wichtig sind und von welchen leider das verschiebende Comité geglaubt hatte, daß sie warten könnten.

Bei einer anderen Gelegenheit habe ich die Worte des hl. Vaters angeführt, mit welchen er die Schulangelegenheit als die wichtigste der Zeit bezeichnet hat. Wenn diese nicht im christlichen Geiste behandelt wird, dann bricht die Katholikennacht im wahrsten Sinne des Wortes herein. Man sollte daher den Schulverein nicht so despoticirlich von mancher Seite behandeln, wie das tatsächlich geschieht. Die vereinigten Christen und Christinen Wiens haben diesbezüglich eine viel richtigere Anschauung gezeigt.

Es ist ja wahr, daß wir Österreicher ein Recht hätten, eine kath. Majorität im Reichsrathe zu haben und dann die Christianisirung aller Schulen zu beschließen. Allein wann werden wir denn diese Majorität bekommen. Im Wege des Compromisses mit den Nur-nationalen erreichen wir eine christliche Schule nicht, höchstens das Schemen, das wesenlose Schattenbild einer solchen. Der Schulverein hat zwar auch sicherlich wenig Aussicht, nächstens tausende von Schulen zu errichten, wie die Gegner witzeln. Allein derselbe hat sich auf das Prinzip der Freiheit gestützt, er wird nächstens ein Lehrerseminar errichten und dadurch den Gemeinden die Möglichkeit geben, kath. fühlende Lehrpersonen sich wenigstens wählen zu können.

Der Verein wirkt für die Idee, daß es den Eltern mindestens freistehen müsse, die Ortschule nach der Anschauung der kath. Eltern einzurichten. Jetzt müssen die Katholiken die Kosten bestreiten für eine Schule, welche die Confessionslosen eingerichtet haben, also nur diesen letzteren entspricht.

Der kath. Schulverein streut Ideen aus. Die jetzt lebende Generation der Mittelclasse ist religiös Molluske. Ihr genügt die platonische Einräufelung von Moral in zwei wöchentlichen Religionsstunden. Diese Classe ist indifferent, ist es geworden in der Zeit des

aufgeklärten Absolutismus, da die Priesterschaft sich mit der Rolle abfand, gute Diesseits-Bürger, richtiger stille, leicht zu regierende Unterthanen heranzuziehen. Der Charakter der Uebernatürlichkeit wurde homöopathisch verflüchtigt. Ehe die Correctur hier nicht durchgeführt ist, würde selbst eine decretirte christliche Schule nur auf dem Papier stehen.

Wie ganz eigenthümlich unsere Verhältnisse sind, ein symptomatisches Geschehnis. Zur Kaiserfeier erschien ein illustriertes Werk, welches von den Schulgewaltigen zur Verbreitung unter den Kindern empfohlen wurde. Es sind jedoch unter den Illustrationen solche, welche dem Käthechen Anstoß geben. Ich habe sie mir zeigen lassen. So ist auf einem Blatte ein splitternackter Knabe gerade im Vordergrunde dargestellt, der sein Knabenthum so zur Schau trägt, als wolle er es officiell ausstellen.

Nun sind solche Ruditen in unserem kalten Klima an sich displacirt, zweitens weiß jeder Mensch, daß eine Mutter gestraft würde, wenn sie ihr Kind nackt auf die Gasse schicken würde. Es ist also sonderbar, daß ein solches Bild den Kindern anempfohlen wird. Ein Käthech protestierte in der St. Pöltnner Zeitung energisch dagegen.

Die Folge war eine gerichtliche Hausdurchsuchung nach dem Manuscrite, um den Käthechen fassen zu können. Was weiter geschieht, weiß ich nicht. Aber so sieht das Zusammenwirken von Clerus und Schulverwaltung manchmal aus. Der Priester gilt der Bureaucratie nicht als Mann, der seine Anschauungen nach der Moral richten, nein, der sie dem Officiellen einfach unterwerfen soll.

Katholikennacht! Wenn man die Kirche und die Religion nicht mehr erfaßt, verlernt man den Sinn der religiösen Gebräuche, Gebete &c. irgendwo suchten heuer die Studenten zwei verstorbenen Professoren auf dem Friedhofe eine Ehrung zu erweisen. Sie stellten sich um die Gräber auf, einer hielt eine Rede, dann folgte — das Trauer-Silentium. Das ist bereits ganz, wie der Corporal seiner Mannschaft das Gebet erklärt. „Zum Gebet!“ heißt niederknien, die Hand an's Ohr halten, im Stillen bis neununddreißig zählen und wieder aufstehen. Soweit hat es Connivenz und Gedankenlosigkeit gebracht. Es ist Katholikennacht. Wer wird dieser Generation das Evangelium predigen?

Katholikennacht. Das letzte Mal habe ich von dem neuen italienischen Strafgesetze berichtet. Die Semitokratie in der Presse hat seither gezeigt, daß sie die Tragweite dieser Maßregel durchschaut. Sie lobpreist das Gesetz und stellt es als Muster auf. Auch unsere protestantischen Mitbürger fanden es mit ihrem Gewissen vereinbarlich, Zustimmungs-Eklärungen an den Quirinal nach Rom zu richten. Der „evangelische Bund“, wie sich eine Vereinigung von Protestanten nennt, welche den Culturkampf erneuern und verall-

gemeinern wollen, hat dazu das Schlagwort ausgegeben und Anklang gefunden.

In diesem letzten Quartale hat Kaiser Wilhelm II. seine Romfahrt gemacht, nicht wie sie die einstigen kath. Kaiser gemacht haben, sondern nur, um einen Besuch beim König Humbert und einen solchen auch beim Papste zu machen. Die italienische Reise sollte insoferne den Schein einer Art Antrittsvisite gewinnen. Indessen lagen derselben jedenfalls tiefere Ursachen zu Grunde, insbesondere da der Kaiser zuerst Wien besuchte und dann erst zum Dritten im mitteleuropäischen Staatenbunde reiste. Ich kann jedoch hier auf politische Dinge und Ereignisse nicht eingehen.

Die Freimaurer und sonstige Feinde des Papstes benützten die Gelegenheit, um über diesen Besuch möglichst viele Lügen zu verbreiten, insbesondere hervorzuheben, daß endlich ein Monarch den italienischen Monarchen im Quirinal besucht habe. Damit, so hieß es in einem Rundschreiben an die Freimaurerlogen, sei der Papst endgiltig zum Prätendenten herabgesunken, das neue Reich anerkannt.

Katholiken nacht. Auch wir verhehlen uns nicht, daß durch das politische Bündnis Deutschland-Oesterreich-Italien sich die Aussichten für ein unabhängiges Territorium wenigstens vorläufig ganz getrübt haben. Indessen ist es im Willen der Vorsehung, daß es auch diesbezüglich wieder Tag werden soll, so werden die Menschen das nicht zu verhindern im Stande sein. Sollte aber eine neue Übergangsperiode die Katakombenzeit wiedererwecken, so müssen wir uns auch dem fügen.

Italien ist jetzt auf der Höhe seiner Macht angelangt; es ist das Neu-Rom nicht das, was einst Alt-Rom gewesen, aber Italien repräsentirt immerhin eine Großmacht im Rathe der Völker. Derartige günstige Schicksalswendungen führen bei Kurzsichtigen häufig zur Adoption des Princips der vollendeten Thatsachen.

Man findet Alles schön und erlaubt, was der Mächtige thut. Von dieser Schwäche ist jedenfalls Leo XIII. frei. Er protestirte vor dem Kaiserbesuche wie nach demselben; er conspirirt nicht, aber er läßt keinen Zweifel, daß die Begnahme von Kirchengut Sacrilegium sei.

Auch die Bischöfe verschiedener Länder sind frei von der Schwäche. Der Episcopat Deutschlands, Belgiens, der Niederlande, der gelegentlich einer Katholikenversammlung in London (!!) versammelte Episcopat Englands, französische, spanische und italienische Bischöfe schickten ihre Proteste gegen das neue Strafgesetz und die Occupation nach Rom. Vielleicht thaten es auch noch Andere, ohne daß ich davon Kenntnis erhielt. Andere wollen es noch thun.

Des Papstes Weltsorge kann überhaupt nicht genug anerkannt werden. Ich habe schon das letzte Mal die Bemühungen des Cardinals Lavigerie erwähnt, um einen Bund zur Abstellung der afrikanischen

Sclaverei zu Stande zu bringen. Wie ein Breve Sr. Heiligkeit uns belehrt, hat der Papst den greisen Cardinal zu diesem Werke berufen; der Papst hat hunderttausend Lire an Geld gespendet, hat auch an sämmtliche Mächte sich gewendet und sie eingeladen, in einem europäischen Congresse zusammenzutreten und mit ihm vereint die Mittel zu berathen, dem Wehbeschrei der Creatur im Afrika Hilfe zu bringen.

Ob nun unmittelbar der Erfolg eintreten wird, den der Papst ersehnt, weiß Niemand. Aber die Beweise liegen neuerdings vor, daß in dem viel angefeindeten, anscheinend machtlosen Papste eine ethische Macht von unsterblicher Lebenskraft enthalten ist. Die Mächte erschöpfen sich in Rüstungen, um gegeneinander geschützt zu sein. Die Militärbudgets, welche die Kriegsminister sämmtlicher continentaler Staaten und auch Englands gerade für 1889 aufgestellt haben, sind von so frappirender Höhe, daß es scheint, wir seien einer Katastrophe, einer Entladung aller angesammelten bösen Dünfte nahe.

Unter solchen Umständen denkt der Papst an die Negerclaven! Ja man geht nicht fehl, wenn man darin einen Fingerzeig sieht, wie die Mächte ihre überschüssige Lebenskraft viel besser verwenden könnten. Menschlicherweise pro nihilo.

Wenn der Papst trotzdem nicht müde wird zu arbeiten, so folgere ich daraus, daß auch wir in der Katholikennacht uns nicht entmutigen lassen sollen. Wenn auch schon unterschiedlich ein gewisses Wettkriechen nicht bloß auf politischem Gebiete ausgeführt worden ist, so müssen wir als kath. Männer eben immer von neuem das Rückgrat gerade strecken. Die Sache, die wir vertreten ist so gut, daß wir selbst in trübstter Zeit noch Anklang finden.

Als im Reichsrathe die lex Liechtenstein ad acta gelegt wurde, weckte der wackere Landtags-Abgeordnete Knab mit einigen Collegen die Schulfrage im n. ö. Landtage. Ein Erfolg wurde mindestens erreicht, die Versumpfung wurde unterbrochen.

Katholiken arbeiten mit Erfolg, wenn sie zielbewußt sind, dort wo die Weisheit der Staatsmänner sich bankerott erklärt hat. Das trifft bekanntlich bei der socialen Frage nach mehr als einer Seite zu. Gegen die Social-Demokratie mobilisiert man — den Ausnahmestand. Kath. Sociologen jedoch arbeiten fort wie vor und ehe, suchen theoretisch und praktisch der Roth und dem Unrechte abzuhelfen, die Reformidee populär zu machen und ihr den Weg in die gesetzgebenden Körper zu bahnen.

In Wien blüht die Schule Vogelsangs in den vereinigten Christen auf. Baron Vogelsang hat die Brücke gefunden auf der sehr viele Getaufte, in Religionssachen aber Abgeirrte wieder zur Kirche heimgekehrt sind. Am 10. December begiengen die vereinigten Christen das Jubiläum ihres Altmeisters feierlich, sie benützten das vollendete siebenzigste Lebensjahr desselben, um ihm zu zeigen, daß er nicht umsonst gelebt.

Einen christlichen Sociologen von noch gar nicht abzusehender Wirksamkeit und Bedeutung sehen wir in dem schweizerischen Nationalrathé Dr. Decurtins. Es kann nicht ausbleiben, daß sich der Clerus der Schweiz zuerst, dann sämmtliche christliche und social gerecht fühlende Schweizer um diesen Mann gruppiren.

Ich habe nicht das Recht, den Raum hier ungebührlich mit meiner Arbeit zu belegen, allein kurz muß ich auf zwei Ideen oder Werke dieses großen Schweizers verweisen.

Dr. Decurtins hat das Arbeitersecretariat verwirklicht. Bei uns hat bekanntlich der nunmehrige Reichsrath-Altegeordnete Pfarrer Eichhorn dasselbe mit einer zu erhebenden Arbeiterstatistik intendirt. Allein er war ganz auf sich selbst angewiesen und ein paar geistliche Volontäre. Die freie Schweiz unterstützte ihren Decurtins, das Secretariat erstand. Die Folgen, wenn durch dasselbe die gesammte Lage des Arbeiterstandes, Arbeitszeit, Lohn, Krankenversorgung &c. erhoben sein wird, werden darin bestehen, daß die Behörden wissen werden, wo sie mit Gesetzen und sonstigen Maßregeln einzugreifen haben. Man wird dann keine sociale Flickarbeit machen.

Man redet viel vom Arbeiterelende, aber Dr. Decurtins hat gezeigt, daß man ein klares, systematisches Bild der Lage vorerst haben müsse und er arbeitet, es zu erhalten.

Dasselbe Sociologe hat den schweizerischen Bundesrath zu bewegen gewußt, eine internationale Arbeitergesetzgebung anzuregen. Wohl wird noch Zeit verfließen, bis dieser Gedanke verwirklicht werden wird. Allein, daß er in Fluß gebracht wurde, ist schon von hoffnungsvoller Bedeutung. Und die Schweiz gerade scheint mir vorzüglich geeignet, die Initiative zu ergreifen, resp. ergriffen zu haben.

Wenn also auch die Katholikennacht beim Beginn von 1889 dunkel und traurig sich anläßt, so fehlt es doch auch nicht an leuchtenden Sternen. Der Polarstern ist Leo XIII. Zu ihm und zu ihnen blicken wir auf und dann sei's gewagt, weiter zu ringen und weiter zu kämpfen.

Und somit gut Heil allen Brüdern und Lesern!

St. Pölten, den 12. December 1888.

Kurze Fragen und Mittheilungen.

I. (Die katholische Universität in Washington.)

Die August-Nummer des „Catholic World“ bringt einen zwölf Seiten langen Artikel über den gegenwärtigen Stand der in Washington zu erbauenden katholischen Universität. Den ersten Baustein zu derselben gaben die beiden Schwestern Caldwell mit der großartigen Gabe von 350.000 Dollars, die sie dem Bischofe Spalding von Peoria überreichten. Die zehn Professuren der theologischen Facultät